Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

9.

Montag, am 28. November 1831.

Johann Wilhelm Sauermann, geb. am 11. Dezember 1764, gestorben am 11. November 1831.

Gewiß verdient das Gedächtniß des Mannes, der fast 40 Jahre in unserer Mitte des Guten unendlich viel wirkte, auch in diesen Blättern, deren Herausgabe er nach dem Ableben des Dr. Glawnig, des Begründers derselben, übernahm, und durch welche er während einer langen Zeit Aufklärung und Veredelung zu befördern strebte, aufbewahrt zu werden. Höchst befriedigend ist es mir daher, und muß von Allen, denen der Entschlafene theuer war, dankbar anerkannt werden, daß Herr Director D. Schmieder, welchen die Bande der Freundschaft und der

Kolle-

Kollegialität gegen 30 Jahre mit dem biederen Manne vereinigten, meiner dringenden Bitte nachgegeben, und den Abdruck der Rede, welche Er bei dem, am 19. d. M. im Kreise des Gymnasiums gefeierten Erinnerungsfeste an den verdienstvollen Lehrer und an den geliebten Amtsgenossen, gehalten, wohlwollend gestattet hat. Sie umfaßt die Hauptmomente des äußeren Lebens, so wie eine Würdigung der vielfachen menschenfreundlichen Bestrebungen des edlen Todten, welche wohl Niemand genauer und gerechter, als der hochgeehrte Redner aufzustellen vermöchte.

R.

Theure Anwesende.

Das Andenken des verewigten Herrn Professor Johann Wilhelm Sauermann, des treuen Lehrers, unsres verehrten Amtsgenossen und theuren Freundes mit gebührender Dankbarkeit zu feiern, was bedarf es anders, als sein Bild, das Bild seines Lebens uns zu vergegenwärtigen? Es wird, wenn anders ich es wohl zu treffen im Stande bin, zugleich das Bild der treusten Pflichterfüllung sein.

Geboren am 11. Decbr. 1764 zu Liegnitz, der Sohn eines armen Bürgers einer Vorstadt, unter 9 lebenden Geschwistern das fünfte, erhielt er den

den Elementar-Unterricht in seiner Vaterstadt. Dem fleißigen und durch Anlage sich auszeichnenden Knaben auf das Gymnasium der Stadt zu bringen, dazu reichten die Mittel der Aeltern nicht aus. Wohlwollende Männer aber verschafften ihm im 12ten Lebensjahre eine Freistelle im damals noch zu Bunzlau bestehenden Waisenhause; dort beinahe 8 Jahre in den Gymnasialkenntnissen unterrichtet, erwuchs er zum Jüngling, und mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse unter dem 14ten März 1785 entlassen, bezog er dann, wie früher viele Schlesier, die Universität zu Halle, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Ins Vaterland zurückgekehrt, ward er bald Hauslehrer zu Ellschnig bei Neustadt in Oberschlesien im Hause des Herrn Rittmeister von Kursell, mit dessen Familie er immer in der freundlichsten Verbindung geblieben ist. Hier scheint es, daß er seinen Beruf erkannte, und sich entschied, sein Leben der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend zu widmen. Nach Vollendung des dortigen Geschäfts begab er sich nach Breslau und bereitete sich im damals unter der Aufsicht des Präsidenten, Freiherrn von Seidlitz, stehenden Stadt-Schullehrer-Seminario zur Uebernahme eines Schulamtes vor, erhielt dann seine erste Anstellung an unserm Gymnasio im April 1792, wenige Jahre darauf unter dem 5ten März 1799 das Prädicat als dritter Professor, und rückte dann später in die Stelle ein, welche er zuletzt bekleidete. So war ihm von der Vorsehung un-

ser

ser Gymnasium und unsre Stadt zum Wirkungskreis bestimmt. In den frühern Jahren widmete er seine Kräfte ganz der Jugenderziehung und seinem Amte. Auf diesem Wege durch Erziehung und Unterricht, im Stillen und ohne Aufsehn, wenn nur mit Erfolg, der Menschheit zu nützen, das war die Hauptaufgabe seines Lebens. So wollte er der Gottheit für sein Daseyn, dem Vaterlande für sein Wohlseyn danken, denn er war mit seinem Loose glücklich und zufrieden. Bald nach seiner Anstellung verband er sich mit seiner ersten Gattin. Da es ihm versagt blieb, eigne Kinder zu sehen, erzog er in einer langen Reihe von Jahren viele Söhne geachteter Familien zu großer Zufriedenheit der Aeltern, daß er mehrere Jahre lang nicht alle jungen Leute aufnehmen konnte, die ihm angetragen wurden, und erwarb sich eine solche Liebe der ihm Anvertrauten, daß einige derselben späterhin ihre eignen Söhne nicht eher von sich ließen, als bis *er* auch *diese* aufnehmen konnte. Zuletzt war ihm der häusliche Umgang mit der Jugend Bedürfniß geworden, vielleicht auch in den spätern Jahren eine tröstende Beschäftigung bei häuslichen Leiden und Prüfungen.

Von den letzten Zöglingen trennte er sich erst, als er sich durch die Abnahme seiner Kräfte dazu gezwungen fühlte. Die Erfahrungen, welche er theils als Hauslehrer, theils in den ersten Jahren seiner hiesigen Erziehungsanstalt gemacht hatte, sammelte er späterhin in einer

Schrift,

Schrift, welche unter dem Titel erschien: Rathschläge für Aeltern und Hauslehrer, betreffend die Erziehung eines Kindes bis zum 12ten Jahr. Breslau 1804. In den ersten Bogen dieses Buches legte er seine Ansichten über Erziehung im Allgemeinen dar; sie sind der Schlüssel zu seiner praktischen Erziehung. Ich führe darum einige der wichtigern hier an. Schon in den frühesten Jahren des Zöglings will er dahin gewirkt wissen, daß derselbe den Charakter der Selbstständigkeit und der innern Freiheit gewinne; das müsse das Hauptaugenmerk des Erziehers seyn. Darum habe er die Hindernisse der eigenen Thätigkeit und des freien Gebrauchs der Kräfte wegzuschaffen, zum rechten Gebrauche derselben mit Weisheit anzuleiten, den Mißbrauch einzuschränken und schädliche Neigungen zu überwinden. Mit Nachdruck erklärt er sich gegen Montesquieu, und gegen den falschen Patriotismus, welcher die Jugend nur zu bestimmten Zwecken, gewissen Verhältnissen, bestimmten Verfassungen erzogen haben wolle. Was dadurch höchstens erreicht werden könne, der Geist der Geschmeidigkeit und Unterwerfung, die Nachgiebigkeit, die so leicht in Erschlaffung ausarte, das passe für Wesen nicht, die, so lange sie hier auf Erden leben, immer mit sich selbst, mit dem Klima, mit ihres Gleichen, mit Irrthümern und Thorheiten oder mit der Herrschsucht anderer Menschen zu kämpfen hätten. „Erziehet, sagt er, den Menschen nur so, daß er im

Stande

Stande sei, den Werth und die Vortrefflichkeit der Verfassung seines Vaterlandes zu erkennen; und die Liebe zu demselben wird sich dann schon von selbst finden; aber erzieht ihn auch so, daß er die Mängel und Fehler derselben einsehn lerne. Denn er ist vielleicht von der Vorsehung berufen, diesen Mängeln abzuhelfen." Das künftige Wohlseyn des Jünglings sei allerdings letzter Zweck der Erziehung, aber es hänge sehr von äußern Umständen ab, die wir nicht vorhersehen, herbeiführen, abändern können, daher solle der Erzieher seinen Zögling ja nicht mit Aenglichkeit überall den äußern Verhältnissen anpassen wollen, aber ihn fähig zu machen trachten, einst ein Glück mit Weisheit zu genießen, oder es mit Gleichmuth zu entbehren. Der Mensch, als ein vernünftiges Wesen, sei geboren, die Wahrheit zu erkennen, das Schöne zu lieben, das Gute um sein selbst willen zu wollen. Des Menschen persönlicher Werth hänge nur von der Fertigkeit ab, zu welcher er es in diesen drei Stücken gebracht habe, da nichts außer ihm vermögend sei, ihm einen Werth zu ertheilen, der bleibend und unwandelbar und unverletzlich wäre. Aber diese drei Stücke sollen in ihm Eins sein, und nur durch ihre Vereinigung könnten sie die Vollkommenheit zu Wege bringen, deren er fähig sei. Und an einer andern Stelle: „Sittliche Veredlung und Gemeinnützigkeit für die Welt besonders soll das Ziel der Erziehung des Menschen seyn. Damit er aber diesen Zweck als persönliches Wesen

sen in seinen Willen aufnehme, und als selbstständiges Wesen mit eigner Kraft zu erreichen streben möge, soll die Erziehung durch frühe Disciplin seiner Neigungen, Bildung seiner Geisteskräfte, Uebung seiner moralischen Kraft und seines Sinnes für das Schöne, Schickliche und Anständige, und durch Sorgfalt für die Gesundheit seines Körpers und der Organe desselben die Hindernisse im Menschen selbst wegzuschaffen suchen. Sie soll ihn auch in den Stand setzen, die äußern Hindernisse, welche Klima, Geist des Zeitalters, seine Mitmenschen und die Verfassungen jenem einzigen und letzten Zwecke des Menschen entgegen stellen würden, zu besiegen, und nicht durch sie von dem Streben nach sittlicher Veredlung und weltbürgerlicher Gemeinnüzzigkeit abgebracht zu werden." Daß also durch Erziehung der Jugend das Menschengeschlecht zu immer höhrer Einsicht und Tugend gehoben werde, dazu wollte unser verstorbener Freund nach Kräften beitragen. Ich bedaure, daß mir die Kürze der Zeit nicht erlaubt, noch andere Stellen der Schrift auszuziehen, wie etwa über Behandlung der Kinder in Rücksicht auf ihr Temprament, auf die Sitten der Zeit und Anderes. In Rücksicht des letztern sagt er: Nur die Aeltern meinen es redlich, die ihre Kinder zunächst für das häusliche Leben erziehn, ihnen Liebe zur Eingezogenheit einzuflößen, und sie erst für die Welt vorzubereiten suchen, ehe sie darin eingeführt werden sollen. Im Kreise ihrer Geschwister

ster und Gespielen sollen sie zunächst Verträglich⸗
keit, Nachgiebigkeit, und die ersten Regeln eines
billigen und bescheidenen Betragens gegen andere
lernen." Was nun der würdige Mann andern
rieth, das that er selbst. In den frühern Jah⸗
ren wurde er nicht leicht anders öffentlich gesehen,
als in Begleitung seiner Zöglinge und seiner Gat⸗
tin. Alle waren eine Familie. Der Tag war
in der Regel der Arbeit gewidmet, ein paar
Abendstunden der Erholung, und gewöhnlich nahm
er dann selbst an den Spielen seiner Zöglinge
Theil und leitete sie. Nach seinem Grundsatz:
daß der Knabe zu freier Thätigkeit herangezogen
werden müsse, hütete er sich ganz besonders vor
niederdrückenden Strafen. Er hatte an Kindern
und Erwachsenen erfahren, daß die allermeisten
Beleidigungen, Fehler und Vergehn nicht im bö⸗
sen Willen ihren Grund haben, sondern bald in
Mangel an Erfahrung, bald in Uebereilung und
Unbedachtsamkeit, nicht selten auch nur in Ein⸗
falt. Daher seine Milde gegen Fehler aus Irr⸗
thum, seine durchgängig väterliche Gesinnung ge⸗
gen die Jugend, sein Vergessen des nicht selten
erfahrnen Undanks, sein wahrhaft christliches Ver⸗
geben selbst schwerer Kränkungen. Nur gegen
Bosheit war er unerbittlich streng. Doch dachte
er bei Güte und Strenge an die Zukunft, da die
Anlagen, Gesinnungen und Charaktere der Ju⸗
gend nicht selten große Veränderungen zum Gu⸗
ten wie zum Bösen erfahren. In manchem kräf⸗
tigthätigen Manne erkennt Niemand mehr den

früher

früher matten schwachen Knaben, im denkenden ernsten Gelehrten nicht leicht den früher leichtsinnigen Jüngling. Daß auch aus einem durch die erste Erziehung verwahrloseten Gemüthe ein Wohlthäter der Menschheit werden könne, lehrt manche Erfahrung. Darum wollte der Verstorbene immer lieber zu milde sein, als zu streng.

Betrachten wir ihn nun als Lehrer. Vorbereitet zum Lehramt war er zwar vor vielen Andern, aber wir müssen hierbei nothwendig der Zeit gedenken, in welcher er angestellt wurde, des Jahres 1792. Von Seiten des Staats war damals zur Vorbereitung für Lehrer der höhern Schulen nur wenig gethan. Das damalige Seminar in Breslau war neu und mit den jetzt bestehenden Einrichtungen nicht zu vergleichen. Kenntnisse in Sprachen und Wissenschaften, Gewandtheit im Unterrichten und Methode, immer schwer zu erwerben, war es damals in weit höherem Grade. Dem eignen Triebe blieb das Meiste überlassen. Unter den Lehrern an den Gymnasien waren einige zwar gelehrte Männer und ihren Studien ergeben, aber nicht selten ohne die Gabe des Unterrichts. Die Mehrzahl der übrigen hatte Theologie studirt, für den geistlichen Stand sich vorbereitet, und betrachtete das Lehramt als ein Zwischenamt; oder sie waren überhaupt nicht ausgezeichnet. Nur wenige wurden Lehrer aus Neigung, aus innerem Berufe. Unter diese gehörte der Verstorbene. Gerade damals war unser Gymnasium einige Jahre nicht blühend gewesen. Die vorgeordneten Behörden hatten einige Lehrer entlassen, andere neu angestellt. Aber woher gleich mehrere Lehrer, die Beruf gehabt hätten, wenn es so gut wie keine Anstalten gab, durch welche sie hätten gebildet werden können?

können? Nach Allem, was mir späterhin bekannt wurde, glänzte der Verstorbene sogleich auch im neuen Collegio, kaum sage ich durch gewissenhafte Verwaltung seines Amtes so damals wie immer; denn diese war nur seine Pflicht; sondern durch gewandte Lebendigkeit des Unterrichts, und durch einen unermüdlichen Eifer, das Beste der Anstalt zu fördern. Die damaligen Behörden hatten für das Gymnasium ziemlich weitläufige Instructionen und Vorschriften erlassen. Ich gebe zu, daß sie nöthig sind, daß es gut ist, wenn eine gewisse Ordnung fest steht. Aber man wird mir auch zugestehn, daß in keinem Stande durch Instructionen weniger bewirkt werden könne, als in dem unsrigen. Ein redlicher Mann kann ihnen genügen, kann recht gesetzmäßig seine Pflichten erfüllen, und ist doch kein guter Lehrer. Denn welches Gesetz könnte die Lehrgabe einimpfen, die dem Schulmann nöthiger ist, als imponirende Gelehrsamkeit? welche Vorschrift könnte väterliche Gesinnungen ins Lehrerherz legen? welche den Lehrer unterrichten, wie er jeden einzelnen Schüler nach seinen Eigenthümlichkeiten und individuellen Anlagen, seinen Fehlern und Tugenden am besten behandle? Ueberhaupt, welcher äußere Zwang kann innere Neigung hervorbringen? In diesen Rücksichten ist das Gesetz wirkungslos. Der freie Geist des Lehrers, sein ernster Wille für das Gute und Rechte um des Guten willen und ohne Rücksicht auf etwa zu erwartende Vortheile, sein williges Aufopfern von Zeit und Mühe, sein unbezahlbares und unerzwingbares Nachdenken über das, was seinen Schülern frommt und treue Anwendung des Gefundenen und Nützlich-Erkannten, das allein wirkt ein gesegnetes Vollbringen. Das aber war es auch, wodurch sich der theure Verstorbene auszeichnete. Der gelehrte Scheller erkannte sein Verdienst, und ging mit ihm wie ein väterlicher

licher Freund um. Der jüngere Mann unterstützte den Greis, und arbeitete mit ihm in den Angelegenheiten des Gymnasiums. Im Jahre 1804 fand ich ihn als rüstigen und in den Ansichten über unsern Beruf wie in Gesinnungen mir nahe verwandten Mann, so daß nie ein Zwist unter uns Raum fand. Besonders im Anfange, aber dann auch in der langen Reihe von 27 Jahren mit großer Gefälligkeit, mit Rath und That von ihm unterstützt, verehrte ich einen treuen Freund in ihm, und nur mit Schmerz konnte ich in den letzten Jahren die Abnahme seiner Kräfte bemerken.

Gern unterrichtete er in der französischen Sprache, und konnte es gar nicht vergessen, daß um temporeller Ansichten willen diese Sprache einige Jahre hindurch nicht öffentlich gelehrt werden durfte. Er besaß große Gewandtheit in derselben; selbst geborne Franzosen rühmten seine Fertigkeit im Sprechen, und noch mehr seine Fertigkeit im Schreiben. Die englische Sprache kannte er gut und lehrte sie bisweilen privatim. Von den alten Sprachen war er mehr erfahren in der lateinischen, als für die ihm bestimmten Lectionen gerade nöthig war, in der hebräischen hat er nahe an 30 Jahre unterrichtet. In der deutschen Sprache scheint er in frühern Jahren einige Zeit allein geeignet gewesen zu sein, die Uebungen der ersten Klasse zu leiten. Bald nach seiner Anstellnng wagte er auf eigene Kosten die Stiftung einer Lesebibliothek für Gymnasiasten, die mehrere Jahre bestand, aber zu Anfang dieses Jahrhunderts war die Zeit noch nicht gekommen, in welcher ein Unternehmen dieser Art genügende Unterstützung gefunden hätte. Dieser Mangel, das Aufkommen einer öffentlichen Leihbibliothek bei einem

nem andern Lehrer, nachher die Kriegsunruhen, alles dieß lößte sein Unternehmen auf. Unsere jetzige Bibliothek verdankt ihr Daseyn einer glücklichern Zeit. Ganz das Werk unsres verstorbenen Freundes ist der Verein mehrerer Mitglieder der ersten Klasse zur Uebung in der Muttersprache, welchem er seit 1808 bis in die letzte Woche seiner Thätigkeit vorstand. Nach den jetzigen Verhältnissen modificirt wird er fortbestehn. Sein Zweck ist Uebung im schicklichen Vortrage memorirter Gedichte und Aufsätze; Uebung im freien Vortrage über kurz vorher aufgegebene Themata; Uebung im Ausarbeiten eigner Aufsätze, welche nicht vom Lehrer, sondern von den Mitgliedern selbst wechselsweise beurtheilt und vertheidigt werden. Für den Gebrauch dieses Vereins ist zugleich eine schätzbare Sammlung brauchbarer Werke gesammelt worden. — Mehrere Jahre benutzte er den Unterricht in der zweiten und dann in der ersten Religionsklasse, um Tugend und fromme Gesinnungen in den jugendlichen Herzen zu befestigen. Auch in der Naturgeschichte, der Geographie in den mittlern, der Geschichte in der ersten Klasse hatte er mehrere Jahre unterrichtet, und war überhaupt zu jeder Zeit, wo und wie er konnte, und die Umstände es gerade wünschenswerth machten, zur Arbeit bereit. Seine wichtigste Lection war die erste mathemathische und physikalische Klasse, für welche er sich besonders bemühte. Zumal liebte er die Physik. Es dürfte nicht viel Lehrer dieser Wissenschaft geben, die freiwillig auf einmal 300 Rt. und dann fast alljährlich noch eine Summe aus eignen Mitteln zum Ankauf guter Instrumente aufwenden möchten, um die Jugend desto besser zu unterrichten. Dieß war sein Hauptzweck; auch Kranken damit dienen zu können, war eine Freude, die ihm

der

der Zufall bisweilen brachte. Daß er diese seine Sammlung dem Gymnasio etwa für die Hälfte ihres Werthes überlassen hat, ist Ihnen bekannt.

Einen bessern Genossen bei gemeinschaftlicher Arbeit, einen gefälligeren und dienstfertigeren, als er war, kann sich Niemand wünschen. Es ist unter uns ältern Lehrern keiner, dem er nicht vielfältig, und nicht blos in Krankheiten gedient hätte, und immer zu dienen bereit gewesen wäre. Ich selbst habe mehr als Einmal erfahren, wie es seiner Bemühung im Stillen gelungen war, mir eine Sorge abzudehmen, zu erleichtern, oder eine Freude zu bereiten.

Als ihm die Rechtschaffenheit seines Characters und seine Entschlossenheit für Alles, was er als gut und nützlich erkannte, nach und nach immer ausgedehntere und in Wahrheit große Achtung erworben hatte, legte ihm sowohl das öffentliche Zutraun als auch das vieler Privatpersonen eben so wichtige als ehrenvolle Geschäfte auf. Nur kurz erwähne ich hier sein vielfältiges Bemühen für junge Leute als Vormund oder an Vormunds-Stelle, sein Bemühen für die Armen seit vielen Jahren als Mitglied der Armendirection, seine Sorge für Krankeninstitute der Stadt. Sehr thätiges Mitglied der Schuldeputation war er seit ihrer Stiftung, besonders durch Leitung des Lehrer-Vereins mehrere Jahre hindurch, und durch Beaufsichtigung einiger Schulen. Die Anlage der Sonntags-Zeichnen-Schule für Handwerkslehrlinge scheint vorzugsweise sein Werk zu sein. Gewiß sehr groß ist die Zahl der Personen, denen seine Wohlthätigkeit und seine Dienste in den genannten und andern Verhältnissen von Nutzen waren.

waren. Auch ganz als Privatmann betrachtet, war er einer der wohlthätigsten Männer, sowohl durch wirkliche Geschenke, als besonders dadurch, daß er arbeitsamen aber zu armen Personen einen Vorschuß machte, damit sie eine Nahrung anfangen oder ein sonst ihnen nicht mögliches vortheilhaftes Geschäft betreiben könnten. Er machte dabei betrübende Erfahrungen und wurde zuweilen bitter getäuscht. Was er früher mit Arbeit und Sparsamkeit für die Tage des Alters zurückgelegt hatte, darum wurde seine fast zu große Gutmüthigkeit im Alter selbst zum großen Theil betrogen.

Selten, und nie gefährlich krank, schien er einem heitern Greisenalter entgegen zu gehen. Wir hofften und wünschten es ihm. Doch aber hatte in den letzten Jahren bei äußerlich stark scheinendem Körper, doch, sei es in Folge der frühern Anstrengungen oder der häuslichen Sorgen und Leiden, die ihn getroffen hatten, seine Heiterkeit und Munterkeit sichtbar abgenommen. Es lag ihm selbst daran, eine wichtige Lection, die ein promtes Gedächtniß des Lehres erfordert, aufzugeben. Er fühlte sich auch bisweilen unwohl, doch ohne seine Geschäfte auszusetzen; bis ihn unerwartet am Ende des Octobers im vorigen Jahre eine schwere Krankheit überfiel. Lange kämpfte seine Lebenskraft, bis er am 11ten November dieses Jahrs, einen Monat vor dem vollendeten 67ten Lebensjahre unterlag. Sodald er die Gefahr seiner Krankheit erkannte, und vollständige Genesung nicht mehr glaubte erwarten zu dürfen, bestand er wider unsere Wünsche darauf, seines Amtes entbunden zu werden, damit seinetwegen der Unterricht nicht leiden dürfe. Abwechselnd sich zuweilen etwas besser, doch nie wieder

der gesund fühlend, erwartete er mit Ruhe den Engel, welcher ihn zum himmlischen Vater hinaufrufen würde. Er war ja schon lange in den Tagen der besten Gesundheit zum Sterben gefaßt, und sagte wohl: daß zuweilen wohl das Sterben als ein Kampf erscheine, der Tod selbst aber kein Unglück sei, sondern der Uebergang in ein höheres Leben.

Ihm der bis zum letzt möglichen Augenblicke thätig und arbeitsam gewesen war, konnte der Aufenthalt auf Erden keinen Reiz mehr haben, als er Gottes Wink erkannte, der ihm die Grenze seiner irdischen Bahn bestimmte. Ergeben harrte er nun in den letzten Tagen unter vielen Schmerzen aber mit männlichem Muthe und im Vertraun auf Gottes Gnade der abrufenden Stimme in das Jenseit zu folgen bereit, das in unsichtbarem aber nothwendigen Zusammenhange mit dem Disseits, die Erndte bringt der irdische Aussaat.

Vereinigen wir uns zum Gebete.

Gott und Vater aller Geister, der du allein die Kraft, den Willen und das Vollbringen auf gerechter Wage zu wägen vermagst, und irdische Mängel, auch der bessern Menschen Erbtheil, durch deine Gnade bedeckst, zu dir beten wir: schenke ein seeliges Loos dem treuen Lehrer, dem edlen Manne und Freunde, über dessen Hintritt wir trauern. Sieh gnädig an, wie er dich in Wahrheit zu verehren und deinem heiligen Willen immer zu gehorchen strebte. Dein Name sei gepriesen jetzt und immerdar. Amen.

Gesang,
am Grabe Johann Wilhelm Sauermann's.

Wenn des Grabes grüner Hügel
schon den Staub des Forschers deckt:
dann regt frey der Geist die Flügel,
fühlt sich nun zum Licht geweckt.

Sein entfesselter Gedanke,
von des Irthums Nacht befreit,
übersliegt der Täuschung Schranke,
theilt des Himmels Seligkeit.

Heil'ge Hoffnung, nicht vergebens
sey der Seele Durst nach Licht;
Daseyn künft'gen bessern Lebens,
sey uns Trost und Zuversicht!

Ruhe sanft, entschlafner Bruder!
deinen Staub nur deckt das Grab.
Ruhe sanft! Wir sehn uns wieder!
spricht der Geist, den Gott uns gab.

Auflösung des Räthsels im letzten Blatte:
Die Zahl von 1 bis 0.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

9.

Montag, am 28. November 1831.

Bekanntmachung.

Auf unsern, nach dem ausdrücklichen Wunsche der Stadtverordneten Versammlung und vieler achtbarer Bürger bei Sr. Excellenz dem commandirenden General in Schlesien, Herrn Grafen von Zieten, formirten Antrag, ist nunmehr bestimmt, daß den 24sten d. Mts. das Fusilier-Bataillon 10ten und den 5ten k. Mts. das Füsilier-Bataillon 11ten Linien-Infanterie-Regiments als die künftige Garnison hieselbst einrücken werden, und daß diejenigen Mannschaften, welche nicht in die Kasernen untergebracht werden können, in die Bürgerhäuser einquartiert werden müssen. Wir fordern daher die Besitzer der, zur Militair-Einquartierung verpflichteten Häuser hiermit auf: den Militairs alles Dasjenige zu gewähren, was er nach Maasgabe des Servis- und Einquartierungs-Reglements vom 17ten März 1810 §. 7 und 8 während der Wintermonate zu fordern berechtigt ist; und zwar:

Einen Tisch von 3 bis 4 Fuß Länge und von 2 bis 3 Fuß Breite.

Ferner für jede Person:

Einen hölzernen Schemmel.

Eine Vorrichtung zum Aufhängen der Montierungs-Stücke.

Eine Bettstelle nebst Stroh.

Ein Unterbett oder eine Matratze.

Ein Kopfkissen, Ein Betttuch und ein für den Winter zureichend warmes Deckbette, Bettwäsche wird monatlich, Stroh von 2 bis 2 Monaten gewechselt.

Wöchentlich ist ein reines Handtuch zum Gebrauch zu verabfolgen.

Am Tage hält sich die Einquartierung in des Wirths Stube oder in einer andern reinlichen Stube der Hausgenossen auf, welche im Winter geheitzt wird und bis 9 Uhr Abends ein Licht oder eine Lampe zur gemeinschaftlichen Benutzung brennt. Ist diese Einrichtung mit den häuslichen Verhältnissen des Quartiergebers nicht vereinbar, so muß derselbe eine besondere Stube anweisen und im Winter heitzen, auch das nöthige Licht verabreichen.

Sollte aber unser Vertrauen in die Willfährigkeit unserer Mitbürger zur Erfüllung der bezeichneten Vorschriften getäuscht werden; so werden wir nach Befund der Richtigkeit der Beschwerde, sofort veranlassen, daß die Militair-Personen anderweit auf Kosten des Quartiergebers untergebracht werden.

Brieg, den 22sten November 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß alle Reisende, welche den am 5ten bis 8ten k. Mts. hierorts abzuhaltenden Nicolai Kram- und Viehmarkt besuchen wollen, sich mit Gesundheitszeugnissen, sowohl für ihre Person als Waaren, ausweisen müssen, ohne welche sie nicht in die Stadt gelassen werden. Die Kreis-Einsassen bedürfen dergleichen Atteste nicht. Sogenannte Bändeljuden werden aber unter keiner Bedingung zur Abhaltung des Markts in die Stadt gelassen. Brieg den 22. November 1831.

Die Orts-Commission und der Magistrat.

Zurückgekommene Briefe.

1) Färber Jacob Sebastian in Rhein Bischofsheim.
2) Franz Becker in Schmogra bei Namslau.

Brieg den 20ten November 1831.

Königl. Post-Amt.

Bekanntmachung.

Höherem Befehle zu Folge soll der nur kurze Zeit gebrauchte noch ganz neue Briefräucherungs-Apparat, in einem hölzernen Kasten mit einem Drathgitter, einem Blasebalg, Feuerrost, Feuerzange und einem mit zwei Zinken versehenen Spicker bestehend, meistbietend verkauft werden. Hierzu wird ein Termin auf den 29ten Novbr. c. Vormittag 9 Uhr in dem Post-Amts-Locale anberaumt, und Kauflustige dazu ergebenst eingeladen. Brieg den 21ten Novbr. 1831.

Königl. Post-Amt.

Zu verpachten.

In der Breslauer Thor-Vorstadt zu Brieg ist ein vortheilhaft belegenes Gast- und Caffee-Haus nebst Tanz-Saal, Billard, Obst- und Gemüse-Garten zu verpachten. Das Nähere zu erfragen bei

Schultze, Coffetier.

Wein-Stöcke-Verkauf.

Unterzeichneter bietet eine bedeutende Anzahl junger Wein-Stöcke verschiedener Sorten gegen sehr billige Preise im Ganzen und einzeln zum Verkauf aus.

Schultze, Coffetier.

Verloren.

Vergangene Mitwoch ist von der Paulschen Gasse bis auf die Mollwitzer Gasse ein halber brauner Ober-Aermel und ein schwarzes Futter verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, da die Sachen ohnehin für ihn von keinem großen Vortheil sein können, sie gegen eine Verhältnißmäßige Belohnung bei dem Tuchscheerer Bankowsky abzugeben.

Gefunden.

Ein silberner Uhrschlüssel, woran oben eine kleine silberne Denkmünze befindlich ist, worauf einige Data aus dem Befreiungs-Kriege bemerkt sind, ist gefunden worden. Der Eigenthümer beliebe sich deshalb in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu melden.

Zu vermiethen.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Im Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Aust, Langegasse No. 325½., ist die Parterre-Wohnung, aus 3 heizbaren Gemächern, Alkove, Küche und Zubehör bestehend, zu vermiethen, und weil solche leer steht, zu jeder beliebigen Zeit zu beziehen.

Briegischer Marktpreis den 26. Novembr. 1831. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	23	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	15	4
Folglich der Mittlere	1	19	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	18	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	10	—
Folglich der Mittlere	1	14	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	2	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	21	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	18	6
Hierse, die Metze	—	8	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	10	—
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	10
Butter, das Quart	—	11	6
Eier, die Mandel	—	4	6